

Victoria de Torsa

# Schwarze Augen

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 84

© 2005

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 092 64-9766

Fax 092 64-9776

[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

ISBN 3-937914-09-9

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

*Einer dieser Könige pflegte, sooft er ein Mädchen heiratete, es am Morgen nach der Hochzeit töten zu lassen. Er heiratete unter anderen auch eine gebildete und geistreiche Prinzessin, welche Scheherazade hieß. Diese erzählte ihm Märchen und richtete es so ein, daß, wenn der Morgen heranbrach, der König begierig war, das Ende der Geschichte zu hören und sie darum noch verschonte. So vergingen tausend Nächte, während derer sie seine Gattin blieb und ihm ein Kind gebar, das sie ihm endlich zeigte. Zugleich gestand sie ihm, daß sie, um ihr Leben zu bewahren, ihn durch ihre Erzählungen zu fesseln gesucht habe. Er bewunderte ihre Klugheit, gewann sie lieb und schenkte ihr das Leben.*

Aus: »Scheherazade«, ein Märchen  
aus Tausendundeiner Nacht

## I

Es waren die Augen. Bei Gott, es war nichts anderes, nur dieses Augenpaar, das sein Schicksal besiegelte. Die Welt um ihn herum verschwand im Nichts, und er sah nur diese Augen, die seinen Blick erwiderten. Man mag es Fügung, Fatum, ja vielleicht auch Schicksal nennen, aber in diesem Moment wußte er, daß in seinem Leben nichts mehr so sein würde wie bisher.

Don Harding betrat die Halle. Eigentlich interessierte ihn die ganze Scheiße hier nicht, weder die Ausstellung noch der Anlaß, aber er konnte es sich nicht leisten, sich nicht blicken zu lassen. Denn er war der Generaldirektor der Manhattan Central Bank und mit seinen zweiunddreißig Jahren der jüngste Bankdirektor bei einem Geldinstitut dieser Größenordnung. Er saß an den Schalthebeln der Macht und hätte mit einigen wenigen Transaktionen die New Yorker Börse ins Wanken bringen könnte, wenn es denn notwendig gewesen wäre. Aber Don Harding war in keinster Weise von Machtgier besessen, und er vermied alles, was auf die Seriosität der Bank – *seiner Bank*, wie er es zu sagen pflegte – auch nur den kleinsten Schatten hätte werfen können.

Don hatte sich also entschlossen, diese große internationale Messe zu besuchen, nicht um sich dort zu informieren, denn das hatte er bereits im Vorfeld ge-

tan, nein, er mußte durch seine Präsenz zeigen, daß *seine Bank* an allem Wichtigem, was in dieser Stadt passierte, ein Interesse bekundete. Er wußte, er würde hier bald von einer Schar von Reportern umzingelt und mit Fragen überhäuft werden, aber er war gut vorbereitet; er hatte schon auf alle möglichen, wichtigen Fragen, die gestellt werden könnten, die Antworten parat, und er war darauf vorbereitet, sie so vorzutragen, als seien sie spontane Geistesblitze. Das war seine Methode: Immer so zu wirken, als würde er durch seinen großen Intellekt immer alles im Griff haben, alles richtig beurteilen und darauf schnell und treffend reagieren zu können.

Diese Fähigkeit war geschätzt und gefürchtet und wurde zur Grundlage für die Glaubwürdigkeit seiner Bank. Sie bewirkte die Überzeugung der Massen, daß er, und in erster Linie wirklich nur er, die alles zusammenhaltende Kraft und damit der Garant für die unerschütterliche Sicherheit und den Erfolg der Manhattan Central Bank war. Und auf dieser Technik, die wirklich aus seiner außerordentlichen Intelligenz stammte, wurde auch seine Existenz aufgebaut. Es war eine Existenz, die ihn zu einem der mächtigsten Männer der Finanzwelt machte, welche bekannterweise den Rest der Welt regiert.

Don Harding trat also von der sonnenüberfluteten Straße in die große Messehalle, schaute sich kurz um – und sein Blick blieb an jenen besagten Augen haften. Und diese Augen gehörten einem Mädchen in der hellblauen Uniform einer Fluggesellschaft. Aber Don

Harding sah weder die Uniform, ja, er hätte nicht einmal sagen können, welche Haarfarbe das Mädchen hatte, noch, ob ihr Gesicht schön oder häßlich war. Er sah nur diese Augen. Und in diesem Moment wurden die Blicke dieser beiden Menschen wie durch einen unsichtbaren, aber sehr mächtigen Magneten angezogen, obwohl sie gute zehn Meter voneinander entfernt standen.

Was war an diesem Augenpaar, was ihn so fesselte? Warum konnte er seinen Blick nicht davon wenden, und warum war auch das Mädchen unfähig, sich seines Blickes zu entziehen? Sie hatte eigentlich ganz natürliche Augen: schöne, große, junge Augen – die Augen einer schönen jungen Frau eben. Sonst nichts. Trotzdem erwuchs zwischen den beiden Menschen eine Kraft, die sie für immer aneinander binden sollte. Die Welt stand für einen Augenblick still, und sie starrten sich gegenseitig an.

Es verlangte von Don Harding eine fast übermenschliche Kraft, seinen Blick in eine andere Richtung zu lenken. Er war verwirrt, und es war ein Glück, daß die Reporter ihn noch nicht entdeckt hatten, denn auch die klugen Antworten waren aus seinem Gehirn wie weggeblasen. Er registrierte nichts außer diesem Augenpaar, auch dann noch, als er sich bereits weggedreht hatte.

Dann wurde seine Person entdeckt, und er wurde gleich von einigen Journalisten umzingelt. Die Blitze der Fotoapparate brachten ihn in die Wirklichkeit zurück, und jetzt waren sie wieder da, die sorgsam vor-

bereiteten klugen Antworten auf alle nur erdenklichen Fragen, die man ihm stellen könnte. Und er antwortete geduldig auf die Fragen der Zeitungsleute, weil sein Gehirn funktionierte wie eine perfekt eingestellte Maschine. Aber sein Geist war woanders. Er verweilte bei diesem Augenpaar, das ihn in seinem Bann hielt.

Während er geduldig die Fragen der Presseleute beantwortete, drehte er sich ein paarmal um und hielt Ausschau nach ihr. Und da sah er plötzlich, daß auch sie Ausschau nach ihm hielt, aber als sie bemerkte, daß er sie entdeckt hatte, erwiderte sie nur ganz kurz seinen Blick und schaute dann verlegen nach unten.

Nach nur wenigen Minuten erklärte Don Harding den Journalisten, daß er sich erst einmal ein bißchen in der Ausstellung umsehen möchte, und lud sie für später zum Buffet ein, wo er dann allen die gewünschten Informationen geben würde.

So war er die lästige Bande vorläufig los und besuchte auch tatsächlich einige Stände, ohne daß er auch für nur einen ein bißchen Interesse verspürt hätte; er wollte nur nicht direkt zu dem Stand der Fluggesellschaft gehen, wo das Mädchen mit dem magischen Augenpaar stand. Aber schließlich begab er sich doch dahin. Er bat um einen Prospekt, dem ihm die junge Frau auch gab, und er bedankte sich so überschwenglich, als ob sie ihm einen Hauptgewinn überreicht hätte. Dann stellte er ein paar Fragen und ließ sich von ihr über die Fluggesellschaft informieren. Er hörte ihre Stimme, eine angenehme, helle

Frauenstimme, aber ihre Worte erreichten sein Gehirn nicht. Er nickte fleißig, wie er es immer tat, auch wenn ihm jemand belangloses Zeug erzählte, wodurch er den Eindruck erweckte, daß er dem Sprechenden sehr aufmerksam zuhörte. In Wirklichkeit aber ließ er den Redeschwall an seinen Ohren vorbeirauschen, ohne auch nur eine einzige Zelle seines Gehirns mit dem Gequatsche zu belasten.

Auch diesmal hörte er zu, was das Mädchen erzählte, aber die Worte gelangten nicht in seinen Kopf. Nicht aus Mangel an Interesse, sondern weil er einfach nicht fähig war, zu denken. Er sah nur diese magischen Augen, die eine ungeheure Macht auf ihn ausübten, und er hörte den Klang ihrer Stimme; wohl gemerkt: nur den Klang, nicht den Inhalt ihrer Worte.

Er hatte nur einen Blick für ihren große Augen. Er sah nicht ihre Lippen, die ihn sonst in maßlose Erregung versetzt hätten, und auch nicht die goldfarbenen Knöpfe an ihrer schicken Uniform, er sah nicht, daß ihre nicht übermäßig großen, doch sehr wohl geformten Brüste sich unter der leichten Sommeruniform deutlich abzeichneten. Er sah auch die aufreizende Wölbung ihres Hinterns nicht, obwohl das immer das Erste war, was ihn an einer Frau interessierte, er sah auch nicht ihre wunderbar geformten Beine, die bei anderen Frauen seiner Aufmerksamkeit noch nie entgangen waren. Aber außer ihren Augen registrierte er immerhin ihre schöne, gepflegte Hand mit den langen, eleganten Fingern ohne jeden Schmuck; diese Hand, mit der sie ihm das Prospekt, das er immer

noch verlegen in der Hand hielt, überreicht hatte, wobei ihre Finger für eine Sekunde seine Finger berührten, was einen elektrischen Funken auf ihn überspringen ließ.

Sein Schwanz versteifte sich nicht wie sonst immer, wenn er sich mit einer einigermaßen gutaussehenden Frau unterhielt. Er hatte einen starken Trieb, den er aber auf die einfachste Art zu befriedigen pflegte. Seine Arbeit, seine Karriere nahm ihn so in Anspruch, daß ihm für Romantik, fürs Anbaggern und Süßholzraspeln keine Zeit verblieb. Er steuerte geradewegs aufs Ficken zu, was für ihn nicht schwer war, denn er war nicht nur eine bedeutende Persönlichkeit, sondern ein Mann, nach dem sich die meisten Frauen umdrehten. Wenn er seinen Samen abliefern konnte, war er zufrieden. Darüber hinaus interessierte ihn keine Frau dieser Welt. Das geschah nicht aus Überheblichkeit, sondern weil er halt für Kuschelromantik keine Zeit hatte. Er war so wie Napoleon, der sehr wohl wußte, daß der Trieb befriedigt werden mußte, aber das auf dem kürzesten Weg zu geschehen hatte, damit mehr Zeit für die Planung der nächsten Schlacht blieb. Die Arbeit eines Generaldirektors einer Bank ist im Grunde nichts anderes, als die nächste Schlacht zu planen, auch wenn diese Schlacht nicht mehr mit Gewehren auf dem Schlachtfeld, sondern mit Aktien an der Börse geschlagen wird. Und aus diesen Gründen bestand die Sexualität für ihn lediglich aus Ficken, aus purer Geilheit oder einfach weil die Hoden voll waren.

Dem weiblichen Personal in der Bank näherte er sich grundsätzlich nicht. Zwar wimmelte es dort nur so von hübschen, überaus begehrenswerten Mädchen, denn die Bank stellte nur solche ein, damit das Image in jeder Hinsicht gefördert wurde. Und jede dieser Schönheiten wäre gerne bereit, für ihn die Beine breit zu machen. Nicht nur, weil er der oberste Boß, sozusagen der Rudelführer unter den Wölfen in der obersten Etage war. Gewiß, das hätte schon ausgereicht, um jede in Ohnmacht fallen zu lassen, wenn er es auch nur berührt hätte. Aber er war auch sonst vom Schicksal begünstigt: ein gut aussehender Mann, sehr männlich, mit athletischer Figur und für seinen Posten auch sehr jung. Aber er konnte sich keinesfalls erlauben, in *seiner Bank* irgendein Risiko einzugehen.

Auch an eine Heirat hatte er noch nie in seinem Leben gedacht. Er liebte seine Freiheit, und er hatte bisher nicht das Bedürfnis, sich an eine einzige Person zu binden. Er war ein einsamer Wolf, er brauchte keine Gefährtin. Und vor allem wollte er nicht abhängig werden, er wollte selbständig bleiben, so lange es nur ging. Er hatte noch nie das Gefühl, daß er eine Geliebte brauchte. Er brauchte – wenn seine Hoden zu voll waren – lediglich eine Fotze. Natürlich eine, von einem möglichst schönen Körper ‚umrahmt‘. Und dazu waren die Huren die beste Wahl. Es gab sie in New York massenweise, auch besonders hübsche Mädchen, deren Schönheit sich auch in den Preisen niederschlug, die sie für ihre Dienste verlangten. Und da

der Generaldirektor der mächtigen Manhattan Central Bank das Kleingeld in seiner Tasche nie zu zählen brauchte, bekam er auch die schönsten.

Er war mit deren Diensten auch zufrieden. Es waren für ihn lupenreine kleine finanzielle Transaktionen, in die man keine Gefühle investieren mußte. Bei dieser Gattung von Frauen wäre das auch vergeudete Zeit. Er brauchte eine Fotze, und sie hatte eine, die sie ihm gegen ein entsprechendes Honorar zur Verfügung stellte. Bei der Klasse von Huren, mit der er sich abgab, war auch jede erdenkliche Inszenierung möglich. Er brauchte nur seine Wünsche zu äußern, und alles geschah glatt und elegant wie bei einem Rechtsgeschäft. Don Harding schaute auf diese Frauen nicht herab. Sie waren keine Menschen zweiter Klasse, sie waren Geschäftspartner, und er wußte, daß viele von ihnen ihr Universitätsstudium mit dem finanzierten, was sie zwischen den Beinen hatten. Die immerwährende und nie inflationäre Devise der Geschichte. Und er zahlte dafür mit echten Dollarnoten, wenn sein Schwanz stand.

Aber in diesem Moment schlief seine Männlichkeit. Es war diesmal etwas ganz anderes. Es zeichnete sich in seinem Kopf die Situation nicht mit allen Konsequenzen ab, dazu war die Affäre noch zu neu, nicht erkennbar und schon gar nicht überschaubar, doch er hatte das sichere Gefühl, daß sich in seinem Leben etwas sehr Wesentliches geändert hatte.

Er wechselte mit der Frau, von der er erfuhr, daß sie Anne hieß, einige Worte, dann bedankte er sich bei ihr

für die Auskunft (von der kein einziges Wort bis zu seinem Gehirn durchgedrungen war), gab ihr die Hand, und als er ihre sanfte, so elegante Hand in der seinen fühlte, hob er sie instinktiv und hauchte einen Kuß darauf, was sonst nie seine Art war. Dann verabschiedete er sich und ging. Als er schon ein paar weitere Stände passiert hatte, drehte er sich noch einmal um. Er erkannte, daß sie ihm nachschaute. Aber er sah noch etwas: Er registrierte plötzlich, daß das Mädchen verdammt schön war. Verdammt schön und verdammt erotisch dazu. So erotisch, daß er sofort eine fast schmerzende Erektion bekam.

Die Erregung übermannte ihn so schnell und so stark, daß er keinen anderen Ausweg fand, als in den nächsten Toilettenraum zu stürzen. Er flüchtete in eine Kabine, schloß die Tür hinter sich, dann holte er seinen überaus harten, bis zum Äußersten gespannten Schwanz aus der Hose, umklammerte ihn mit seiner Hand und begann, ihn zu wichsen. Er wußte nicht, ob die drei Wochen, seit er nicht mehr gefickt hatte, diese plötzliche übermäßige Erregung verursacht hatten oder ob sie von diesem Mädchen ausging. In diesem Augenblick klickte es in seinem Kopf, und sofort stand für ihn fest, daß dieses Mädchen für die Veränderung in seinem Körper ursächlich war.

Er brauchte nur wenige Bewegungen zu machen, und es spritzte aus ihm in mehreren, langen Strahlen heraus. Er biß die Zähne zusammen, um nicht laut aufzustöhnen. Dann stand er eine Weile da, bis sich sein Puls wieder einigermaßen normalisiert hatte.